Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 16. Mittwoch, den 16. April (29.) 1914. 25. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Meine Heimat, G. Henke. — Der Jünger an Jesu Brust, J. Rösler. — Biblische Zahlen, B. Götze. — Adoniram Judson, Schluß, F. Arndt. — Arbeit unter dem Islam, Ruben Josephs Sohn. — An einen Hausfreundleser, F. Schweiger. — Meine Reise, D. Lambert. — Telegramm. — Umschau. — Briefkasten.

Meine Heimat.

Meine Heimat lieb ich immer,
Schön ist sie, ein weiter Raum.
Kennt sie auch nicht Glanz und Schimmer,
Mir ist sie ein süßer Traum.
Der Chor: Heimatberge, Heimatquellen,
Schöne Wiesen und das Feld
Ließen froh die Brust mir schwellen,
Ach, wie war so schön die Welt!

Kam der Frühling in die Lande,
Wurde meine Sehnsucht wach.
Ich ging dann zum Waldesrande,
Wo ich Frühlingsblumen brach.
Leben kam in Flur und Triften,
Auch zu Hause war es gut.
Blumenduft in lauen Lüften
Gab dem Leben Lust und Mut.
Sommerfreuden, reife Ähren
Füllten wiederholt das Land.
Niemand konnte dort zerstören
Uns'rer Kindheit Liebesband.
Herbstlich wehten auch die Winde,
Winter kam aufs neu herbei,
Doch nie einsam war dem Kinde,
Nein, es gab dann mancherlei.
Freundlicher lud dann die Schule
Uns in ihren stillen Raum.
Auch im Hause, auf dem Stuhle,
Merkte man den Winter kaum.
Mutters Spinnrad surrte hurtig,
Spinnend sang sie oft ein Lied.
Ich saß dann bei ihr recht artig,
Hab' zu lernen mich bemüht.
Brauste auch in Winternächten
Schauernd Sturmwind um das Haus.
Doch der Mann zu Gottes Rechten,
Sandte seine Wächter aus.
Betend gingen wir so schlafen,
Fröhlich stand man wieder auf.
Ja, wir wußten, Jesu Schafen
Winkt ein froher Lebenslauf.
In die Fremde mußt' ich ziehen,
Als das Leben rief — die Pflicht.
Doch bei allen Freuden — Mühen,
Heimat, dich vergeß' ich nicht.
Hast du mir doch eingepräget
Heimweh nach dem Himmelsland.
Ob man mich ins Grab auch leget,
Ewig bleibt mir, was ich fand.

G. Henke — Libau.

Der Jünger, der an Jesu Brust geruht.

Joh. 13, 23; 21, 20.

Kap. 3, 17—21. 36.

Drei köstliche Perlen, die wir in der Bibel finden, sind: 1. Mose 3, Joh. 3 und Röm. 8. In 1. Mose 3 wird das Heil von Gott verheißen, da finden wir das älteste Evangelium; in Joh. 3 wird es im Sohne der Welt offenbart, und in Röm. 8 wird es bestätigt; denn hier werden wir freigesprochen vom Verdammungsurteil. In Joh. 3 hat Christus die große Heilstat Gottes, wie sie sich im Sohne offenbart, dem gelehrten und suchenden Nikodemus klar und ernst verkündigt, damit er Gottes Ratschluß zur Seligkeit in seiner Höhe, Tiefe, Weite und Breite begreife. Mit diesem Himmelschatz begabt, zog der Pharisäer Nikodemus wieder heim, um seinen Amtskollegen, dem Synedrium, das ihn gesandt, über Jesu Person und Werk Bericht zu erstatten.

Die Heilstat Gottes, die Christus hier verkündigt, soll uns heute beschäftigen.

Hierher gehören:

1. der Sohn Gottes,
2. der Glaube an Ihn,
3. die Seligkeit durch Ihn.

I. **Der Sohn Gottes.**

Der Zweck seines Kommens. Er ist nicht gekommen zum Gericht. Die Welt war reif zum Gericht. Wenn die Erntezeit gekommen, sendet der Ernteherr die Schnitter ins weiße, reife und große Feld hinaus, damit sie die Ernte einsammeln. Wie das reife Korn von der Sichel der Schnitter niedergemäht wird, sollte die zum Verderben und Gericht reife Welt niedergemäht werden um der Sünde und des Unglaubens willen. Sie hatte nichts Gutes zu erwarten, wie jeder, der übel tut, die Strafe fürchtet und einen Richter erwartet. Den Sünder verurteilt sein Gewissen. Er flieht vor sich selbst. Der Wind im Hain, das Laub am Baum säuselt ihm Entsetzen zu.

Jesus ist gekommen zu erretten, nicht zu richten. Welche hohe Gnade und unendliches Erbarmen, das sich hier kundtut! Er kam, um der Welt Heil zu sein. Er wollte der Kranken Arzt sein, den Tod hinwegnehmen und das Gericht aufheben. Das brauchte die Welt, einen Seligmacher, einen Heiland, nicht einen Richter. Nichts beugt einen reuigen Sünder so tief, als wenn er sieht, daß ihm statt Tod und Gericht, Huld und Gnade geschenkt wird. Nur die im Unglauben Verharrenden wird Jesus richten. Wir müssen Ihn als Seligmacher, nicht als Richter der Welt verkündigen, sonst wird sie Ihn fliehen. Das ist Evangelium, wie die Welt es

braucht. Welch ein süßer Ton, der die Seele mit Himmelswonne füllt, liegt in den Worten: „Denn Gott hat den Sohn nicht dazu in die Welt gesandt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn gerettet werde.“ Hiermit wird der Zweck des Kommens Christi in die Welt ausgesprochen.

II. **Der Glaube an den Sohn Gottes.**

Es ist Gottes Wille, daß alle an den Sohn glauben. Wer an Ihn glaubt, ehrt Gott, fürchtet Gott. Jeder Mensch sollte dies Gottesgebot hochschätzen und mit Lust erfüllen. Wenn der Glaube an den Sohn keinen andern Vorteil mehr hätte, als den, Gott will's, so würde der Lohn schon genügend sein; denn glücklich ist, wer den Willen Gottes tut. Wer ist aber, der den Willen Gottes tut, ohne zu glauben, daß Jesus Gottes Sohn ist, der Heiland der Welt? Ein großer Gottesmann hat einmal gesagt: „Der Glaube ist das einfachste Ding in der Welt, aber auch das größte.“ An den Sohn Gottes zu glauben ist höchst einfach und für jeden möglich, und doch gibt es viele, die alles können, nur nicht an Ihn glauben.

„Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ Der Glaube an den Soahn hebt das Gericht auf. Durch den Glauben wird der Sünder gerechtfertigt; er ist ohne Schuld. Nur um das Unglaubens willen geht die Welt verloren. Der Unglaube ist die größte Sünde. Der Glaube spricht frei; der Unglaube verurteilt. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ V. 18. „Wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ V. 36. Unglaube ist Finsternis; er haßt das Licht und tut Böses; er sieht das Licht des Lebens nicht, seine Sünde wird nicht aufgedeckt und gestraft vom Licht, damit sie vergeben werde. Der Glaube ist Licht und tut die Wahrheit; er macht die Werke offenbar als Gottes Werke.

III. **Das ewige Leben durch den Sohn.**

Damit schreiten wir weiter. Das ewige Leben will anerkannt werden. Es ist mehr, denn natürliches Leben, das in der Kreatur wohnt. Die Kreatur ist vergänglich, so das natürliche Leben; aber das Leben, das sich im Sohne offenbart, ist ewig. „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“ Ps. 14, 1. Die das sagen, erkennen das ewige Leben nicht an. Das tun die Gottlosen. Was sollen sie damit anfangen? Ein ewiges Leben im Zustand der Sünde ist auch nicht denkbar; es wäre Pein, es wäre Unglück statt Glück. Wer wollte solch ein Leben anerkennen und sich dessen freuen? Es ist nur in Jesus, der es gibt, wertvoll. Nur Gotteskinder können den großen Wert dieses Lebens ermessen; sie opfern, wenn es sein muß, Gut und Blut für die Anerkennung desselben, es ist ihnen mehr, denn Erdengut, denn Erdenherrlichkeit.

Das ewige Leben will nicht nur anerkannt, sondern vielmehr angenommen werden. Es ist eine Gnadengabe Gottes in Christus, dem Sohne ewiger Liebe. Ewiges Leben! wer ist dessen würdig? Gott bietet es denen, die an den Sohn glauben, an. V. 15. 16. 36. Er sieht nicht auf Tugend und Würdigkeit; er gibts ohne Geld, umsonst. Nur eine Bedingung stellt er: „Nimm hin!“ Der Mensch hat die Neigung, stets zur Erwerbung des ewigen Lebens etwas zu tun; doch Gottes Gabe ist größer, als daß der sündige Mensch sie sich durch seine armselige Arbeit erwerben könnte. Es liegt nicht an des Menschen Wollen, noch Können, sondern an Gottes Gnade und Erbarmen. Nur Gnade ist's, die selig macht, die ewiges Leben schenkt, sie weiß nichts von menschlichem Verdienst, sie will die alleinige Übermittlerin der Hmmelsgüter sein.

Nur im Sohne reicht Gott das ewige Leben dar. An Ihm vorüber gibts kein Leben. Alle Christusverächter gehen des ewigen Lebens verlustig. Gott hat alle Heils- und Segensfülle in den Sohn gelegt, und wer die Gabe der Gaben, das ewige Leben, haben will, muß sich mit dem Sohne verbinden, Ihn suchen, sich Ihm weihen. Die den Sohn verwerfen, verwerfen ihr ewiges Glück, ihr Anrecht auf ein ewiges Leben. Selbst der Tugendhafteste und Reinste, wenn es überhaupt solchen gibt, kann ohne den Mittler Christus, kein wahres Glück, kein wahres Leben, keinen Himmel finden; er ist verlassen, verworfen und dem ewigen Leben ewig fern. Sein Licht scheint ihnen ewig nicht. Denn der Jünger, der an Jesu Brust geruht, schreibt: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“ 1. Joh. 5, 12.

Noch immer bilden: der Sohn Gottes, den Gott in die Welt gesandt, damit Er das Verlorene suche und selig mache, und der Glaube an Ihn, den Sohn ewiger Liebe, der die Gottlosen gerecht macht, und das ewige Leben, das Gott durch den Sohn darreicht, als die höchste, die schönste Gnadengabe Gottes, den unerschütterlichen Grund in der Heilsgeschichte.

Jul. Rösler.

Biblische Zahlen.

Von B. Götze.

Die Zahl Sieben.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der Zahl Sieben zu, dann sehen wir, daß sie stets als eine heilige Zahl galt und oft etwas Heiliges und Vollkommenes bezeichnete.

Am 7. Tage ruhte Gott von allen seinen Werken, die Er machte. Und Gott segnete den 7. Tag und heiligte ihn, 1. Mose 2, 2. 3. — Noah nahm von allerlei reinem Vieh je 7 und 7 in den Kasten, 1. Mose 7, 2. — Vom Tage des Befehls: „Gehe in den Kasten . . .“ verhieß der Herr über 7 Tage regnen zu lassen, 1. Mose 7, 4. Methusalah, der von allen Menschen am längsten gelebt hat (969 Jahre), lebte gerade 7 Jahre länger, als irgend ein anderer (Jared lebte 962), und das letzte dieser 7 Jahre war auch zugleich das letzte der alten Welt. — Henoch, dieweil er ein göttlich Leben führte, von Gott hinweggenommen ward, war der 7. Mensch nach Adam. — Lamech war der 7., welcher nach Henoch aus der Welt schied, und zugleicht der 7., der nach Adam starb, nachdem er 777 Jahre gelebt hatte. — 7 Lämmer gab Abraham dem Abimelech zum Zeugnis, daß er den Brunnen zu Beer-Seba gegraben habe, 1. Mose 21, 28. — In seinem 70. Jahre ging Jakob zu Laban; er diente ihm 7 Jahre und heiratete im 77. Jahre; er lebte im Ganzen 7 Mal 3 mal 7 Jahre, was 147 macht. — Jakob ging seinem Bruder Esau entgegen, neigte sich 7 Mal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam. 1. Mos. 33, 3. — Joseph deutete dem Pharao, daß die 7 fetten Kühe und die 7 fetten Ähren, 7 fette Jahre bedeuteten u. daß die 7 mageren Kühe und die 7 dünnen Ähren 7 Hungerjahre bedeuten. 1. Mose 41, 1. Nach der Übersiedlung seines Vaters Jakob nach Ägypten, lebte er noch 70 Jahre. Und 2 mal 7 Generationen nach Jakob stellten sich seine Nachkommen, der Stamm Ephraim, an die

Spitze des Aufruhr's der zehn Stämme unter Jerobeam, einem der Nachkommen Josephs. Dieses geschah beim Anfange der Regierung Rehabeams, der 2 mal 7, also 14 Generationen nach Jakob lebte. — 7 Tage sollte Israel ungesäuert Brot essen. 2. Mose 12, 14. — Im 7. Jahre sollte der Knecht unter Israel frei ausgehen. 2. Mose. 21, 2. und im 7. Jahre sollte das Feld nicht bearbeitet werden. 2. Mose 33, 11. — 7 Tage sollte der Ochse und das Schaf bei seiner Mutter sein, aber am achten Tage sollte es dem Herrn gegeben werden. 2. Mose 22, 29. — 7 Tage sollte der Altar versöhnt und geweihet werden, daß er sei ein Allerheiligstes. 2. Mose 29, 37. — Der Priester, der gesalbet war, mußte von des Farren Blut nehmen und in die Hütte des Stifts bringen, und sollte seinen Finger in das Blut tunken, und damit 7 Mal sprengen vor dem Herrn vor dem Vorhang im Heiligen. 3. Mose 4, 5. 6. — Der vom Aussatz Gereinigte mußte 7 Mal besprenget werden, und am 7. Tage sollte er alle seine Haare abscheeren lassen. 3. Mose 14, 7. 9. — Ein Haus, das ein Aussatzmal hatte, mußte 7 Tage verschlossen sein. 3. Mose 14, 38. — 7 Tage sollte Israel in Laubhütten wohnen. 3. Mose 23, 42. — Falls die von Gott den Israeliten angedrohte Strafe keine Änderung im Volke zeitigen würde, verhieß der Herr, ihnen 7 Mal mehr zu tun, sie zu strafen um ihre Sünden. 3. Mose 26, 18. —

Wer nur irgend einen toten Menschen anrührte, ward 7 Tage unrein, und mußte am 3. und am 7. Tage entsündigt werden, so ward er rein. 4. Mose 19, 11. 12. — Bileam befahl dem Balak: „Baue mir hier 7 Altäre, und schaffe mir her 7 Farren und 7 Widder. 4. Mose 23, 1. — Der Herr verhieß seinem Volke: durch einen Weg werden deine Feinde ausziehen wider dich, und durch 7 Wege vor dir fliehen. 5. Mose 28, 7. — Auf göttlichen Befehl gingen die Israeliten 7 Tage um Jericho herum, und als sie am 7. Tage 7 Mal um die Stadt gezogen waren, und die 7 Priester die 7 Posaunen bliesen, fielen die Mauern Jerichos, Jos. 6. — Simsons Kraft bestand in seinen 7 Locken. Richt. 16, 13. — Die Bundeslade war 7 Monate im Lande der Philister. 1. Sam. 6, 1. — Naemann wusch sich 7 Mal im Jordan und er wurde rein. 2. Kön. 5, 14. — Die 3 Freunde des Hiob kamen und saßen mit ihm auf der Erde 7 Tage und 7 Nächte, und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war. Hiob 2, 13. — David lobte den Herrn des Tages 7 Mal. Ps. 119, 164. — Zu einer Zeit werden 7 Weiber einen Mann ergreifen und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden; laß uns nur nach deinem Namen heißen, daß unsere Schmach von uns genommen werde. Jes. 4, 1. — Der Ofen wurde 7 Mal heißer gemacht, denn man sonst zu tun pflegte, in den Sadrach, Mesach und Abed-Nego hineingeworfen wurden. Dan. 3, 19. — Für 7 Zeiten sollte dem Nebukadnezar ein viehisch Herz gegeben werden. Dan. 4, 13. — Mit 7 Broten und ein wenig Fischlein speiste der Herr Jesus 4000 Mann und huben noch 7 Körbe voll Brocken auf. Matth. 15, 34—37. — Von der Maria Magdalena hat Jesus 7 Teufel ausgetrieben. Mark. 16, 9. — Kehrt der Teufel zu einer seiner früheren Behausungen zurück, dann zieht er mit 7 Geistern zurück, die ärger sind, denn er selbst. Luk. 11, 26. — Die sogenannten 7 Worte Jesu, die unser Meister am Kreuze geredet, haben einen besonderen Reiz für Gotteskinder. — Besonders stark ausgeprägt ist die Zahl 7 in der Offb. Joh., von denen wir die hauptsächlichsten wiedergeben wollen: Johannes schrieb den 7 Gemeinden in Klein-Asien; er redet von 7 Geistern vor seinem Stuhl 1, 4; Johannes sah 7 güldene Leuchter 1, 12, welches sind 7 Gemeinden 1, 20 und in der Hand des Menschensohnes 7 Sterne 1, 16, welches sind 7 Engel der 7 Gemeinden, 1, 20. Johannes sah ferner ein Buch versiegelt mit 7 Siegeln 5, 1 und ein Lamm, wie es erwürget wäre, das hatte 7 Hörner und 7 Augen, das sind die 7 Geister Gottes, gesandt in alle Lande, 5, 6. Johannes sah weiter 7 Engel, die da stehen vor Gott und ihnen wurden 7 Posaunen gegeben. 8, 2. Johannes hörte 7 Donner reden 10, 3. Er sah einen großen, roten Drachen, der hatte 7 Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern 7 Kronen, 12, 3. Ein ander Zeichen erblickte Johannes, das war groß und wunderbar: 7 Engel, die hatten die letzten 7 Plagen, 15, 1 und eins der vielen Tiere gab den 7 Engeln 7 güldene Schalen, 15, 7 . . . und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die 7 Plagen der 7 Engel vollendet wurden, 15. 8. —

Wie die 7 selbst, so haben auch die aus der 7 zusammengesetzten Zahlen, die 70 und 77 eine besondere Bedeutung.

Wie der 7. Tag, so war bei den Israeliten auch jedes 7. Jahr eine Ruhezeit, und das 7 mal 7. oder 49. Jahr, das große Halljahr. Kain soll 7 Mal gerochen werden, aber Lamech 77 Mal. 1. Mose 4, 24. — Die Ägypter beweineten Jakob 70 Tage. 1. Mose 50, 3. — Als Petrus Jesum fragte, ob es genug sei, wenn er seinem Bruder 7 Mal des Tages vergebe, antwortete Jesus, er solle nicht nur 7 Mal, sondern 70 mal 7 Mal vergeben. Matth. 18, 22. — Jakob hatte gerade 70 Kinder und Enkel. 2. Mose 1, 5; Moses erwählte 70 Älteste als Richter. 4. Mose 11, 24 und der Herr Jesus sandte 70 Jünger aus. Luk. 10, 1. — Adoni-Besek spricht von 70 Königen mit abgehauenen Daumen. Richt. 1, 7. — Abimelech erwürgte 70 seiner Brüder, auf einem Stein. Richt. 9, 5. — Tyrus soll vergessen werden 70 Jahre. Jes. 23, 15. — Israel diente dem Könige zu Babel 70 Jahre. Jer. 25, 11. — 70 Wochen sind über Israel bestimmt und über die heilige Stadt, so wird dem Übertreten gewehret . . . Dan. 9, 24. —

„Zählen wir die Geschlechter von der Zeit der Befreiung Israels aus der ägyptischen Knechtschaft, so haben wir bis auf Jesum Christum 49 oder 7 mal 7 Generationen, was die Vollendung der Generationen an ihm andeutete. — Der erste Mensch, an welchem ein Wunder verrichtet wurde, war Henoch, der 7. nach Adam, in dem er hinweggenommen ward, ohne den Tod zu sehen; er selbst aber verrichtete kein Wunder. Der erste, welcher Wunder verrichtete, nämlich Moses, war wieder der 7. nach Abraham; und der 7., welcher vom Tode erweckt wurde, war der erste, welcher im Neuen Bunde Wunder verrichtete, sowie auch zugleich der erste, der sich selbst erweckte, und der erste, der zur Herrlichkeit einging, nämlich Jesus Christus, in welchem die Vollkommenheit ist. Er ist der 77. in dem Geschlechtsregister, das mit Gott Selbst begann.

Wie Gott am 7. Tage ruhte, so glauben auch die Bibelausleger, daß das 7. Jahrtausend, das verheißene Friedensreich der Kinder Gottes sein wird. —

Adoniram Judson.

Von F. Arndt. Schluß.

Endlich als der Krieg sich zu Ende neigte, schlug für die Gefangenen die Stunde der Erlösung. Bei den Friedensverhandlungen bedurften die Parteien eines Vermittlers und Dolmetschers. Man trug das Amt unserm Judson an, der es auch annahm, schien ihm doch die Stellung eines Friedensvermittlers ganz in der Richtung seiner eigentlichen Aufgabe zu liegen. Als Friede ge-

schlossen war, wurde es ihm freigestellt in der Hauptstadt zu bleiben. Doch Judson, die Stimmung in den Regierungskreisen gut kennend, zog es vor, in dieser Löwengrube nicht länger zu bleiben.

Er dankte seinem Gott, als er der Stätte seiner Leiden den Rücken kehren und mit seiner Frau nebst Dr. Price den Irawadi hinabfahren konnte. Da zogen die Psalmklänge durch ihre Seele: „Wenn der Herr einst die Gefangenen Zions erlösen wird; so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein."

So kamen sie wieder nach Rangun. Das fanden sie aber zerstört und noch alles in größter Verwirrung. Judson beschloß an einem andern Orte, unter englischem Schutze, die Missionsarbeit wieder aufzunehmen. Es gelang ihm, zu den in Rangun gewonnenen Christen, die in der schweren Zeit treu geblieben waren, noch eine Gemeinde zu sammeln. Doch seine hochherzige Gattin sollte sich nicht mehr der Frucht ihrer Arbeit und der Leiden auf Erden freuen. Der Keim zu einer tötlichen Krankheit war in der Zeit der Gefangenschaft gelegt worden.

Die treue Jüngerin des Herrn, die mit wahrem Heldenmut das Kreuz getragen, entschlief selig am 24. Oktober 1826 und ein halbes Jahr darauf folgte ihr das unter Jammer und Tränen geborene Töchterlein. Judson war grade auf einer längeren Reise abwesend, als sein geliebtes Weib starb. Das machte den Schlag für beide noch schwerer. Wieviel hatten diese beiden Menschen gemeinsam getragen. — Wie mag die Botschaft den nichts ahnenden Gatten erschüttert haben? Und wie mag die Sterbende es empfunden haben, als sie so allein unter den Birmanen aus dem Leben schied? Was ein Weib zu leisten vermag mag man an dieser Heldenseele erkennen. Judson und sein Weib haben mit Tränen gesät, die Freudenernte ist später nicht ausgeblieben. Der Missionar sollte die Güte des Herrn noch reichlich erfahren. Eine rasch aufblühende Ansiedlung namens **Mulmein** sollte für die birmanische Mission von Bedeutung werden, hier ließ sich Judson 1827 nieder. Nachdem aus der Heimat Ersatzleute gekommen waren, wandte Judson seine beste Kraft der Bibelübersetzung zu. Am 31. Januar 1834, konnte er seinen Freunden in der Heimat melden, daß die Birmanische Bibel vollendet sei. — Judson ist wegen dieser umfassenden, litterarischen Arbeit in der englisch redenden Welt mit Anerkennungen und Lobsprüchen überhäuft worden. Wir schließen uns ihnen gerne an, denn es ist eine Riesenaufgabe für einen einzelnen Mann, eine heidnische Sprache, zu deren Erlernung ihm nur ganz minderwertige Hilfsmittel zu Gebote standen, so weit christlich umzubilden, daß nicht nur die wichtigsten christlichen Begriffe darin ausgedrückt werden, sondern jeder biblische Ausdruck übertragen werden kann.

Während seiner 37 jährigen Missionstätigkeit war Judson nur ein einziges Mal in seine Heimat, nach Nordamerika gereist. Da er nun zu kränkeln anfing, riet man ihm zu seiner Stärkung eine Seereise zu unternehmen, oder auch nach Nordamerika zurückzukehren. Es bestieg das Schiff in großer Schwachheit. Es sollte seine letzte Reise werden. Am 12. April 1850 hauchte er auf hoher See seine Seele aus und ward von dem Schiffsvolk, dem er ganz unbekannt und fremd war, ohne viele Zeremonie ins Meer versenkt. Es war den um ihn trauernden Freunden also nicht vergönnt, ihm einen Grabstein zu setzen. Dafür hat die Baptistengemeinde seiner Heimat ihm in ihrem Versammlungshause eine Gedenktafel errichtet, auf der die Inschrift steht:

„Zum Andenken
an Prediger Adoniram Judson,
geb. den 9. August 1788.
gest. den 12. April 1850.
Mulden war sein Geburtsort der Ozean sein Grab.
Bekehrte Birmanen und die birmanische Bibel sind sein Denkmal.
Sein Ehrenzeugnis ist droben."

In New-York ist ihm zu Ehren eine Kirche und ein großes Missionshotel erbaut und nach seinem Namen genannt. (In letzterem fanden wir aus Rußland gelegentlich des Weltkongresses sehr freundliche unentgeltliche, gute Aufnahme.)

Während der ersten Jahre in Rangun, als der große Plan, die Bekehrung Birmas, eine bestimmte Gestalt in seinem Geiste annahm, und ehe der erste Bekehrte getauft worden war, und der junge Missionar von seinen Mitchristen in der Heimat fast vergessen, oder als gutmütiger Enthusiast bemitleidet wurde, ging seine kühnste Hoffnung nicht weiter, als bis zu dem Wunsche, bei seinem Tode eine Gemeinde von 100 bekehrten Birmanen und die Übersetzung der Bibel ins Birmanische zurückzulassen. Aber über Bitten und Verstehen segnete der Herr die Arbeit seines treuen Dieners.

Als Judson starb, waren über 7000 Birmanen und Karenen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft worden; und außer diesen waren Hunderte in Birma freudig im Glauben an den gekreuzigten Heiland gestorben. Es bestanden 63 Gemeinden, an welchen 163 Missionare, eingeborene Prediger und Gehilfen arbeiteten. So hat der Herr den Grund zu der so blühenden Birmanenmission gelegt. — Der eine pflanzt, die andern begießen. Der Herr aber ist es, der das Gedeihen gibt. Ihm allein die Ehre.

Schluß.

Arbeit unter dem Islam.

Mit großer Freude kann ich etwas von meiner Erfahrung den lieben Hausfreundlesern berichten. Unter dem Islam ist eine Tür geöffnet und wir haben die Möglichkeit mit allerlei Menschen zu sprechen. Im Gesetz des Islam steht geschrieben: „So jemand bekennen wird, daß Jesus Gottes Sohn ist, der soll tot geschlagen werden." Aber, Gott sei Dank, sie können das Gesetz nicht mehr erfüllen, denn das russische Militär ist groß in Persien und braucht man nun nicht mehr so große Furcht vor den Mohammedanern haben. Und doch ist die Arbeit hier schwer, weil die Christen, die hier wohnen, untreue Arbeit tun; dann sind viel Sekten und die verschiedenen Missionare sind gegen einander. Aber die Mohammedaner sind besonders ein hartes Feld und das kommt daher: sie haben 1) etwas Licht vom Alten und auch vom Neuen Testament, und glauben, daß der Koran bestehen wird bis an der Welt Ende, 2) sagen sie, das Alte und Neue Testament ist nicht auf Erden, sondern nach dem Himmel gegangen und die Bibel der Christen ist nicht richtig und wahr. 3) Sie glauben nicht, daß Jesus gekreuzigt und gestorben sei, sie sagen, Er sei ohne dasselbe in den Himmel gefahren. 4) Sie glauben nicht an die Dreieinigkeit Gottes.

Ein Mohammedaner muß Allahs Bibel studiert haben, dann kann er glauben, durch fremde Predigt scheint es unmöglich. Der Missionar muß wie ein Lehrer bei seinem Jünger sein bis er gläubig geworden ist. Ja, es braucht viel Arbeit und Gebet und Jahre lang Geduld

und Glauben. Aber Gott wird Segen senden. Ich war in einigen Dörfern; sie versammeln sich bald, aber eine Predigt wollen sie nicht hören, sondern fragen und antworten. Sie selbst fragen aber nicht, nur der Dorfpriester (Mullah) spricht. In einer Versammlung waren 40 Männer, aber nur der Mullah sprach mit mir. Die andern waren still. Einmal sagte ein Mulla: Christus ist nicht Mensch und Gott; an einen Bruder ist's unmöglich zu glauben, wäre Jesus Gott, muß es Gott von oben sagen mit lauter Stimme, dann kann man glauben.

Einst besuchte ich einen alten Mullah, seine Hände und sein Bart waren rot. Er fragte mich: „Was willst du?" Ich sagte ihm: „Mit dir sprechen über Gottes Wort." „O," sagte der Mullah, „laß mich in Ruh, ich bin ein treuer Mohammedaner, bin immer im Gebet und faste viel, vielleicht wird Gott mich vom ewigen Feuer erlösen." Darauf sagte ich ihm, daß Gott uns gesandt hat, das Evangelium zu verkündigen, aber er meinte, er habe keine Zeit zu sprechen. Ich gab ihm dann einige Traktate zu lesen, die er auch nahm. Dann ging ich zu einem andern Mullah, der Freund zu uns ist. Er liest die Bibel und auch Traktate, die ich ihm bringe, liest er gern.

Der Weg ist frei unter dem Volk zu arbeiten, aber besonders fehlen Schulen für Kinder, damit man den Kleinen schon Licht bringe. Br. Johannan steht in der Stadt und hat eine kleine Gemeinde und Schule von Mohammedanern. Ein lieber Bruder von den Mohammedanern: Mirsa Kulam, arbeitet sehr fleißig in diesem Werk. Aber die amerikanischen Missionare arbeiten schon 80 Jahre und tun viel, doch haben sie noch keine Gemeinde von Mohammedanern. Es braucht viel Geduld in diesem Werk.

Liebe Brüder, betet für uns, denn wir sind in einem wilden Land unter wildem Volk.

Euer Bruder in Christo

Ruben Josephs Sohn,
in Urmia, Persien.

An einen Hausfreundleser in Wolhynien.

Deinen Brief habe ich erhalten. Ich stimme mit Deiner Ansicht überein. Es herrscht dort ein großer Predigermangel, worunter das große schöne Werk schwer leidet. Es ist richtig, es fehlt an jungen begabten, fleißigen Missionsarbeitern, denen Gottes Werk über alles geht. Diese Deine Ansicht findet wahrscheinlich einen Widerhall auch bei andern Brüdern mit offenen Augen. Mich wundert auch, daß die alten Brüder so wenig tun, um junge Kräfte heran zu ziehen. Sie sollten für Nachwuchs sorgen und den jungen Kräften, die schon im Dienste stehen, helfend unter die Arme greifen, nachsichtig mit ihnen umgehen und sie vorwärts bringen. Aber auch der Aeltesten und Diakonen Aufgabe ist es, Umschau nach geeigneten Brüdern zu halten.

Daß dem nicht so ist, scheint die Tatsache zu zeigen, daß Wolhynien mit 6440 Mitgliedern, nur 2 Brüder auf der Schule in Hamburg hat während die Weichsel-Gebiet-Vereinigung mit 5006 Mitgliedern 7 Brüder auf der Schule hat.

Ich würde empfehlen, diesen wichtigen Punkt zu einer Besprechung zur nächsten Vereinigungs-Beratung zu bringen.

Es ist Tatsache, die Prediger der großen weit zerstreuten Gemeinden sind mit Arbeiten überlastet und können die Gemeinde nicht so bedienen, wie es nach apostolischem Begriff vor Gott geschehen sollte. Diese Brüder sollten gewissenshalber auf Teilung der Gemeinde dringen. Ist es denn möglich, daß ein Mann 500 oder 1000 Mitglieder auf 12 oder 15 Stitionen im Umkreis von 80 Werst oder mehr bedienen kann? Was an einem Ende gebaut wird, ist am andern Ende schon längst wieder eingegangen. Dann ist aber die Folge um das Ergebnis der Arbeit gleich Null!

Wenn die Prediger mit den Aeltesten und Diakonen die Sache ernst unter sich beraten, dann mit geeigneten Teilungs-Vorschlägen vor die Gemeinde kommen, so sollte es mich wundern, wenn dem nicht zugestimmt werden sollte. Da könnten nur solche Stimmen dagegen auftreten, die gegen den Fortschritt sind. Freilich sprechen diese am lautesten, während die andere sich einschüchtern lassen. Mitunter geschieht dies sogar von solchen, wo man keine Gegenrede erwartet hätte. Auch finden sich solche mit kurzem eingeschränktem Sinn, wie sie voriges Jahr von dem Gemeinde-Kassierer Br. Gib im Hausfreund so treffend gezeichnet wurden.

Mehr als 200 bis 300 Mitglieder sollte eine Landgemeinde nicht haben und mit dieser Zahl hat der Prediger überreichlich Arbeit. Aber woher die Mittel wird man einwenden? Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert und das werden die Mitglieder auch einsehen und gern geben.

Die Gemeinden, die groß geworden sind, sollten nach der Weisheit der Bienen handeln, wenn die Zahl im Bienenstock zu groß geworden ist und im Frieden ausschwärmen. Das ist gesunder Grundsatz und bei den Gemeinden sollte es nicht sein dürfen? Dann gibts neues Leben, neuen Mut, neue Arbeit, neue Pflichten und durch die neuen Aufgaben entwickeln sich neue Kräfte, wie bei den Bienen. Wo eine junge Gemeinde entsteht, da zeigt sich auch Freudigkeit für das eigene Werk und wenn sie in einem gesunden Zustande ist, wird sie auch ein Missionsgeist durchdringen und das ist der Geist des Evangeliums, der Geist Christi.

Wozu sind wir auf der Welt? Allerdings zum Pflanzen von Kartoffeln, Rüben, Bäumen, zum Säen und Ernten, Häuser bauen, Geschäfte machen u. dgl. **Aber vor allem zur Verherrlichung Gottes und zur Ausbreitung Seines Reiches.** Gibt es ein wahres Kind Gottes, das diesen herrlichen Beruf nicht erfüllen mag? Dann wäre die Gotteskindschaft eine große Frage!

Der Weltlichgesinnte hat nur den Lebenszweck: für sich zu arbeiten, er macht ihn aber nicht glücklich. Der Göttlichgesinnte hat einen doppelten Lebenszweck: für das Irdische und für das Himmlische zu sorgen. Das gibt erst der Seele die wahre Befriedigung, wenn man Gott in den Andern dienen kann.

Alle Einwendungen zur Teilung der Gemeinde, die nicht im Lichte des göttlichen Wortes standhalten, sind grundsätzlich zu verwerfen und nur solche anzuerkennen, die durch Gottes Wort und die Erfahrung begründet sind.

Darum: „Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende." Matthäi 9, 37. 38. Und der diese hochwichtige Bitte uns in den Mund gelegt, wird auch für das Weitere sorgen, wenn wir treu zu Ihm halten. Matthäi 6, 31—34.

Auf weitere Briefe ohne Unterschrift, kann ich mich grundsätzlich nicht mehr einlassen.

Sei gegrüßt von Deinem Mitpilger nach Neu-Jerusalem F. Schweiger.

Zu bemerken ist noch, daß in Wolhynien erst 2 Brüder von unserer Schule eingestellt sind, während in der Weichsel-Gebiet-Vereinigung bereits 5 Brüder angestellt sind. Das gibt auch zu denken.

Ich bitte aber, die lieben Prediger-Brüder wollen meine freie Aussprache nicht übel deuten, die ich als Laienbruder mir erlaubt habe. In meinem Berufe habe ich viel mit statistischen Ziffern zu tun, die bekanntlich lauter reden denn Worte und so kam ich auch auf diese Ziffern. Der beiderseitige Gedanke um den Fortschritt im Reiche Gottes söhnt uns aus. Eine andere Seite wäre noch zu berühren. Wenn Prediger mit irdischer Not und daher mit irdischer Arbeit belastet sind, so ist das auch ein Hindernis für den Fortschritt, das die betreffenden Gemeinden abstellen müssen. Es ist das Sache des Vorstandes, recht einsichtsvoll die Angelegenheit zu besprechen und den Prediger in der Gehaltsaufbesserung so zu stellen, daß er sich ausschließlich dem Werke Gottes widmen kann. Das ist auch der Wille Gottes. Die alten Zeiten, die manche gern vorkehren bei dieser Frage, sind längst ohne Geltung für alle und es muß mit den neuen Verhältnissen gerechnet werden. Bei gutem Willen und klarer Einsicht ist bald das Rechte getroffen und so muß es auch sein.

D. O.

Eine Reise.

Am 22. Dezb. 1913 machte ich mich auf, mit Gottes Hilfe meinen Sohn in Nikolajew zu besuchen, den ich seit einem Jahre nicht gesehen hatte. Ich wollte ihn überraschen und traf in Nikolajew, ganz unerwartet am 1. Feiertage mittags ein.

Froh und glücklich verbrachten wir die Weihnachtsfeiertage, bis ich am 18. Januar geschäftshalber per Schiff nach Odessa fahren mußte. Solch eine Eisreise ist immer für uns ein wunderbares Ereignis, welches schwer zu beschreiben ist. Der Dampfer, der von einem Eisbrecher geführt wird, geht nur langsam vorwärts, die großen Eisschollen scheinen unzufrieden zu sein, daß sie aus ihrer Ruhe gestört werden. Kaum ist der Dampfer vorüber, so eilen sie sich wieder entgegen und bilden bald wieder eine große, weiße Fläche.

Nach 6 Stunden Fahrt, wurde das Eis immer weniger und weniger und endlich lag vor unseren Augen das große brausende Schwarze Meer. Nach 2—3 Stunden Fahrt auf demselben kam ich glücklich in Odessa an. Ich fuhr direkt zu Geschw. Lübeck und wurde dort sehr liebenswürdig empfangen. In ihrem Hause, in der Zeit meines Aufenthaltes, fühlte ich mich wie eine Blutsverwandte, so freundlich und liebevoll waren sie mir gegenüber. Am 19. besuchte ich die Kapelle, wo ich von allen aufs frundlichste begrüßt wurde. Eine Woche weilte ich in Odessa und hatte die Ehre für das Bethaus unserer Gemeinde in Petersburg bei etlichen Geschwistern Gaben in Empfang zu nehmen. Da meine Geschäftsangelegenheiten vollendet waren, fuhr ich am 27. wieder nach Nikolajew zu meinem Sohne zurück und unternahm am 8. Febr. mit Br. Roesler eine kleine Reise in die um Nikolajew liegenden Chutors (Gesinde). Zuerst besuchten wir Neufeld, wo ich freundliche Aufnahme bei Geschw. Matties fand. Im Laufe dieser Woche sammelte ich wieder, mit Gottes Hilfe einige Gaben für das Petersburger Bethaus. Der Herr half sonderbar, meine Reise war nicht umsonst.

Am 15. Febr. gelangten wir per Achse und Bahn nach Chutor Steingut. Es war noch ganz dunkel als ich meine Reise begann. Der Weg war schlecht, und mein Kutscher war schon bange, ob er den richtigen Pfad eingeschlagen hatte. Endlich nach vieler Mühe kam ich zur Bahn, wo wir mit Br. Roesler uns treffen mußten um gemeinschaftlich nach Chutor Steingut zu fahren.

Die gastfreundlichste Begegnung empfing ich auch hier und wohnte einem Gottesdienste nebst Abendmahl am Sonntag bei. Dann hatte ich noch Gelegenheit die Jungfrauenstunde zu leiten, da Schw. Benkendorf nicht wohl war.

Nach einigen Tagen machte ich mich wieder auf um nach Nikolajew zurückzufahren. Wir fuhren durch Neu-Danzig, erhielten auch hier herzliche Begegnung, doch mußten wir, da die Zeit kurz war, zur Bahn eilen und kamen glücklich in Nikolajew an.

In Nikolajew habe ich auch die Geschwister besucht und wurde stets mit ebensolcher Freundlichkeit und Liebe empfangen.

Nun gedenke ich mit Gottes Hilfe bald nach Petersburg zurückzufahren.

Hiermit spreche ich den besten Dank aus den Geschw. in Odessa, Chutore und Nikolajew für ihre Liebesgaben, die sie der Petersburger Gemeinde spendeten. Gebe Gott allen, was Ihm wohlgefällt!

Schw. Lambert.

Odessa: Br. Krautmann 1.50, K. Huhn 5.—, E. Füllbrandt 1.—, Br. Lutz 10.—, Br. Saske 10.—, N. N. 15.—, Br. Sutter —.60, J. Illius —.50. Rbl. 43.60. Neufeld: M. Pritzkau 10.—, W. Hochhalter —.50, E. Pritzkau 5.—, D. Willms 5.—, P. Engel 5.—, J. Hochhalter 1.—, H. Pritzkau 2.—, Schüler der Neufelder Schule 5.—, F. Matties 1.—, R. Hochhalter 1.—, Ch. Willms 2.—, H. Penner 1.50, M. Pritzkau 3.—, M. Schirejew —.50, J. Matties 3.—. Rbl. 45.50. Steingut: A. Wesch 3.—, J. Matties 1.—, E. Hochhalter —.50, Sch. Dreiher 4.—, J. Benkendorf 2.—, J. Pudwill 1.—, H. Bertelsohn 5.—. Rbl. 16.50. Neu-Danzig: H. Karch 1.—. Nikolajew: J. Karch 5.—, Br. Flach 1.—, J. Giedt 1.—, P. Treu —.40, Sch. Bronustowsky 3.—, Sch. Orth 3.—, J. Galwitz 5.—, Br. Rösler 3.—, Ungenannt 1.—. Rbl. 22.40. Petersburg: Ungenannt 1.—, Sekieritz 1.—, A. Buk 1.—. Rbl. 3.

Obige Beträge, Rbl. 132, von Schw. D. Lambert für uns. Bethaus in St. Petersburg gesammelt, habe ich richtig erhalten. Gott vergelte es allen Lieben. Im Auftrage der Gemeinde

F. A. Arndt.

Telegramm.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 7./20. Mai d. J. wird die Gemeinde Horschtschik, so Gott will, das 50-jährige Erinnerungsfest ihres Bestehens feiern. Teure Gotteskinder und Freunde von nah und fern sind herzlich eingeladen an dem Freudenfeste teilzunehmen und mit der Festgemeinde zu jubilieren. Gleichzeitig, in Verbindung mit dem Jubelfest soll vom 8. bis 9. Mai die diesjährige Westrussische-Vereinigungsberatung tagen. Alle Gemeinden in unsern Grenzen sind freundlichst gebeten, ihre Vertreter zu senden. Die arbeitenden Brüder werden ersucht, schon am Dienstag, den 6. Mai zeitig zu erscheinen, da wir am Nachmittag um 3 Uhr eine wichtige Beratung haben. Geschwister, kommt im Segen des Herrn, wir wollen uns gegenseitig stärken zu dem großen Werke, das uns Gott anvertraut hat! Alle, die per Eisenbahn kommen, müssen mit der Kiew-Kowler Bahn bis zur Bahnstation «Лугины» fahren, von dort werden die Horschtschiker Brüder die Gäste mit Wagen abholen.

Mit herzlichem Brudergruß

E. Würch.

Ich will mit dir reden

Mache dich auf und gehe hinaus ins Feld, da will ich mit dir reden.

Der Herr redet auf verschiedene Art und Weise zu Seinen Kindern und auch zu den andern, das durften

wir hier im Kaukasus wieder so recht erfahren. Wie wohl vielen bekannt ist, ist der Winter hier warm und die Saatzeit fängt schon frühe an. Am 28. Februar fuhren wir denn auch aufs Land, Samen auszustreuen. Die Sonne war schön aufgegangen und es war ganz still und wir kamen zu dem Fleck, wo wir pflügen wollten. Um 10 Uhr erhob sich ein großer Strum und ich dachte: es wird Regen geben. Um 11 Uhr wurde es ganz dunkel, so daß wir nicht mehr sehen konnten beim Pflügen. Ich spannte die Pferde aus, gab ihnen Futter und dachte es würde vorüber gehen. Aber es wurde immer dunkler. Ein Bruder, der neben mir pflügte, kam und sagte: „Mein Vater hat mir von Sonnenfinsternis erzählt, vielleicht ist das so etwas." Oder, sollte es der letzte Tag sein ,meinte ich, weil wir solche Finsternis noch nicht erlebt hatten. Wir dachten daran, daß man als Kind Gottes gar nicht wach genug sei und nicht allem so nachkomme, wie man solle. Indem wurde es auch ganz dunkel und wir beschlossen nach Hause zu fahren. Wir spannten an und ich hörte, wie der Nachbar an mir vorüber fuhr, sehen konnte ich ihn nicht. Ich fuhr auch gleich auf den Weg, mußte aber bald erfahren, daß ich wieder auf dem Ackerland war. Mit vieler Mühe mußte ich immer wieder den Weg suchen. Der Sturm wurde noch ärger und dachte wieder, vielleicht will der Herr heute allem ein Ende machen. Vielleicht wird ein Erdbeben kommen, oder etwas anderes. Ich fing an mich zu prüfen, ob ich bereit sei, dem Herrn zu begegnen, oder ob ich vielleicht als törichte Jungfrau erfunden werde. Ich betete und der Herr gab mir Freudigkeit und mein Herz wurde getrost und auch zum Sterben bereit. Ich fuhr wieder weiter, setzte mich aber nicht auf den Wagen, sondern nahm die Pferde am Kopf und führte sie. Es war so dunkel, daß man keine Hand vor den Augen sah. Nach vielem hin und her führte mich der Herr doch so, daß ich das Dorf fand. Überall brannte Licht in den Häusern. Es wurde auch nicht mehr hell, die Dunkelheit hielt den ganzen Tag an.

Der Herr hat zu uns geredet, das war allen klar, das konnten wir auch am Sonntag aus den Gebeten der Brüder hören. Wir dankten dem Herrn, daß Er uns noch verschont hat und Geduld hat mit denen, die noch nicht errettet sind. Es sollen ja Zeichen geschehen, Matth. 24, 7. und darum fühle ich mich gedrungen dies mitzuteilen, damit wir aufgemuntert werden, wachsam und bereit zu sein, als die Menschen, die auf ihren Herrn warten.

Mit herzlichem Gruß

Heinrich Oldenburger,
Liebental im Kaukasus.

Umschau.

An die Schließung oder Nichtbestätigung von Bethäusern der Protestanten hat man sich von jeher so gewöhnt, daß es nichts Sonderliches mehr für uns ist. Die Fälle der Nichtbestätigung lutherischer Bet- und Schulhäuser in Sibirien ist jedoch so auffallend, daß man unwillkürlich nach dem „Warum?" fragen muß.

Der kirchliche Notstand der Uebersiedler in Sibirien ist so groß, daß alle zuständigen Organe hilfereiche Hand bieten sollten, um die Ansiedler unter den segenspenden Einfluß des Wortes Gottes zu bringen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Es ist und bleibt der Ruhm der lutherischen Kirche, daß sie eine Kulturträgerin ersten Ranges ist. Ueberall, wo nur angängig werden Schulen gegründet, so auch in Sibirien. Es war üblich, daß das Schulgebäude zugleich auch Andachtsstätte war. So ist's auch noch in vielen Kolonien im Süden und Westen. Für Sibirien sind nun diese Bet- Schulhäuser nicht bestätigt worden, mit der Begründung, daß es nicht erwünscht sei, daß diese Gebäude einem doppelten Zwecke dienen. Somit stehen viele lutherische Kolonien in Sibirien vor neuen großen Anstrengungen, denn es gilt nun entweder ein Bethaus oder Schulhaus bauen.

— Viele niedrig stehende Leute sehen in den Juden nur die Feinde Christi, die Ihn ans Kreuz geschlagen haben. Sie haben keine Ahnung von dem Osterevangelium: „Mußte nicht Christus solches leiden, um zu Seiner Herrlichkeit einzugehen?" Aus dieser geistlichen Blindheit heraus entspringt der Haß und die Verfolgung der Juden. Wir wollen die Juden als solche durchaus nicht in Schutz nehmen, aber was uns die Zeitungen zu Ostern von unmenschlicher Grausamkeit und Bestialität berichten, spottet jeder Beschreibung.

Aus der Wolgastadt Stawropol wird berichtet:

Drei junge Burschen schleppten ein junges Mädchen, die Tochter eines jüdischen Fischers, auf den Friedhof des Ortes, wo sie dem Mädchen Gewalt antaten und es dann an ein Holzkreuz schlugen, das auf dem Friedhof stand. Die drei Verbrecher verfuhren dabei mit einer unfaßlichen Grausamkeit, indem sie dem jungen Mädchen lange Nägel nicht allein durch Hände und Füße trieben, sondern auch durch die Augen stachen. Die Petersburger Presse verurteilt das Vorkommnis natürlich auf das Schärfste, doch sollen die unmenschlichen Mörder des jungen Mädchens bei ihrer Verhaftung von der Bevölkerung Stawropols in Schutz genommen worden sein, so das es ihnen gelang, zu flüchten. Bisher ist eine Verhaftung noch nicht möglich geworden, und man vermutet, daß, die Mörder von der Bevölkerung versteckt gehalten werden.

Ach, daß doch endlich die Erkenntnis Gottes die Erde bedeckte, wie Wasser des Meeres! Dann würden solche Schandtaten unterbleiben.

— Wieder liegt ein Bericht von der Schließung einer rechtgläubigen Kapelle in Oesterreich vor. Diese Unduldsamkeit der Christen ist eine Schande für das Christentum. Es mutet einen doch recht eigenartig an, wenn man liest:

„Im Städtchen Soroki wurde die rechtgläubige Klosterkapelle vom Komissar verschlossen und versiegelt. Zugleich mit der Kapelle erwies sich auch die Wohnung des Geistlichen Sawetschko, die einen Ausgang durch die Kapelle hat, als versiegelt. Sawetschko und dessen Frau befanden sich im Augenblick der Versiegelung in der Wohnung. Die Einwohner verkehren mit dem Ehepaar Sawetschko durch ein Fenster.

— Es wird in unserem Rußland wirklich ernst mit dem Kampf gegen die Trunksucht. Es soll eine Spezialkonferenz einberufen werden, welche die Tätigkeit der Ressorts auf dem Gebiete der Bekämpfung der Trunksucht vereinheitlichen soll. Zur Teilnahme an der Konferenz werden in der Oeffentlichkeit wirkende Männer herangezogen werden.

— Zur Warnung für unsere deutschen Landsleute teilen wir folgenden Fall von Wechselfälschung mit:

„Bei dem Besitzer einer Mineralwasserfabrik F. F. Kissilew wurde am 25. März eine Haussuchung vorgenommen, welche verschiedenes belastendes Material für die Zugehörigkeit Kissilews zu einer Bande von Wechselfälschern zutage förderte, was zur Folge hatte, daß er sofort verhaftet wurde. Auch diesem Gauner sind, wie die „Jushn. Wed." zu berichten wissen, wieder deutsche Kolonisten zum Opfer gefallen. So habe im vorigen Jahre A. A. Lutzinger von der Station Jtschki einer Wechselforderung auf 10.000 Rbl. und der reiche Gutsbesitzer J. J. Müller aus Tscherkes-Tobai einer solchen auf 18.000 Rbl. auf Beschluß des Bezirksgerichts genügen müssen. Vor Gericht hatte Müller erklärt, daß der Wechsel gefälscht sei, aber die wissenschaftliche Expertise aus dem Kabinett des Prokurors der St. Petersburger Gerichtspalate hatte die Unterschrift auf dem Wechsel erst dieser Tage wieder für richtig erklärt. — Zur Zeit seiner ungesetzlichen Umtriebe wohnte Kissilew auch auf der Station Jtschki.

Briefkasten.

Für das Prediger Seminar erhalten: B. Götze für Heinrich Assmann 1.—, Adolf Märtin 1.—, Leonhard Stobb 5.—, Station Krasnischtsch 3.85, Johann Helmle 2.—, E. Kirsch für Gemeinde Reinsfeld 19.—, E. Mohr für Frauenverein Lodz 10.—, Jungfrauenverein Lodz 10.—, Susanna Schmidt, Chutor Solotnitzki 10.—, G. Wäljas Gemeinde Neu-Freudental 93.—. J. Rösler Nikolajew für Schw. Brunostowskaja 10.—, E. Würch, Neudorf, Nachlaß von Br. Zöllmann 25.—, Gemeinde Neudorf 54.15, G. Willms für Gemeinde Neufeld 65.—, A. Knoff von Gemeinde Radawzgk 29.74, Br. Ungenannt 15.—, Schw. Ungenannt 1.—, Philipp Sauter Moskalenki 10.—, F. Reich 5.—, F. Ondra von Gemeinde Zelow 18.—,

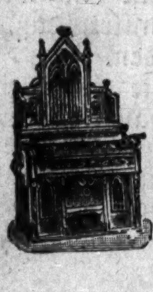
P. Slama für Gemeinde Glupanin 20.85, Arnold Hohensee, Zyrardow 5.—, Lichnok für Berta Fenske, Podole 5.—, Gemeinde Dombie 7.20, P. Brandt für Gemeinde Lodz II. 32.—, R. W. Pelzer, Saratow 5.—, A. Hirsch in Galke 1.—, J. H. Elsässer 3.—, A. Stobbe 3.—, H. Piltz für Gemeinde Horschtschik 19.45, J. Lorenz für Gemeinde Straßburg 25.—, Jakob Eisemann, Dschankoi 5.—, E. Bonikowski, Krobanosch 3.—, Johann Schmalz 5.—, Heinrich Palnoch, Kondrajetz 22.—, J. Gebauer für Gemeinde Zyrardow 72.03.

Die Liebe vermag uns an Gott zu binden.

Herzlich dankt Euer im Dienste des Herrn
F. Schweiger,
Zyrardow, Gouvern. Warschau.

Die erste Quittung ist verloren gegangen, darum diese verspätete nachträgliche Veröffentlichung. D. O.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für



Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf zirka 3100 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubel, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland

Landwirtschaftliche Maschinen.

! Eigenes Fabrikat !

Maschinenfabrik: Г. А. Гартманъ, м. Пулинъ, п. ст. Рудня, Вол. губ

Dreschmaschinen, Häckselschneidemaschinen, Putzmühlen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Schmandmaschinen, Federeggen, Kultivatoren mit und ohne Räder, Heurechen, Getreidemähmaschinen, Torfpressen.

Man wende sich vertrauensvoll an obige Firma. Jeder erspart Geld bei direktem Bezug aus der Fabrik, weil an Private zu Fabrikpreisen geliefert wird, ohne Zwischenhändler.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstatt.

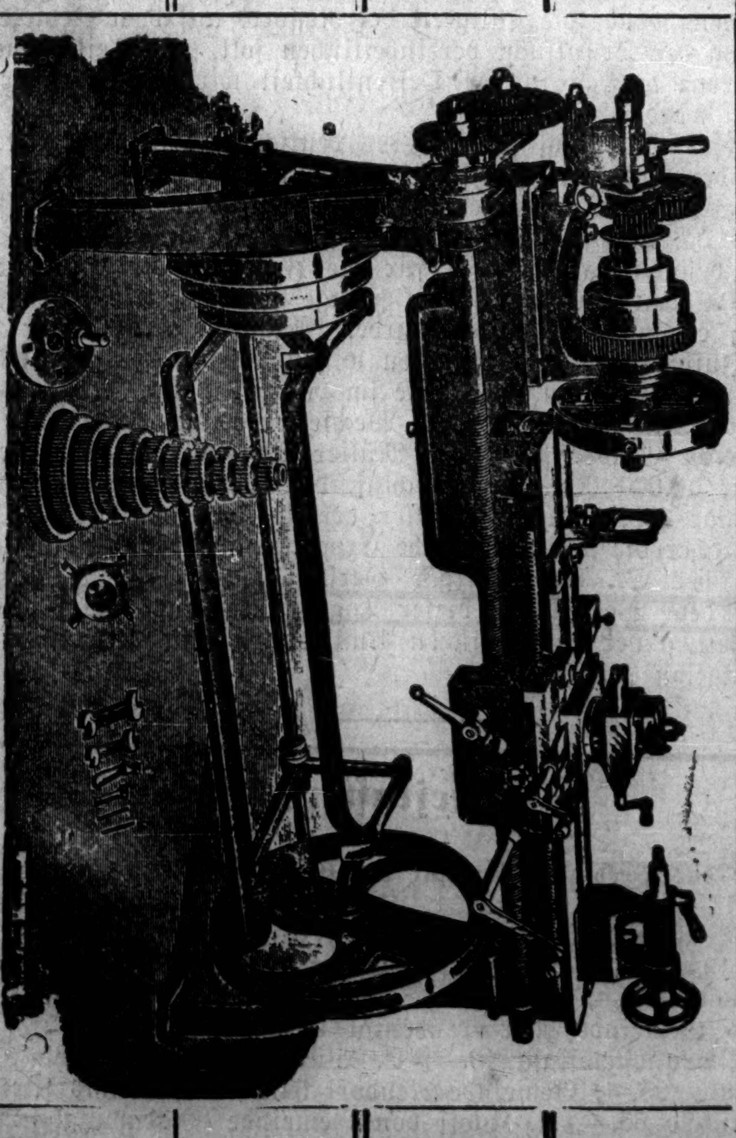
In Sache des „Hausfreund“ und „Unseren Lieblingen.“

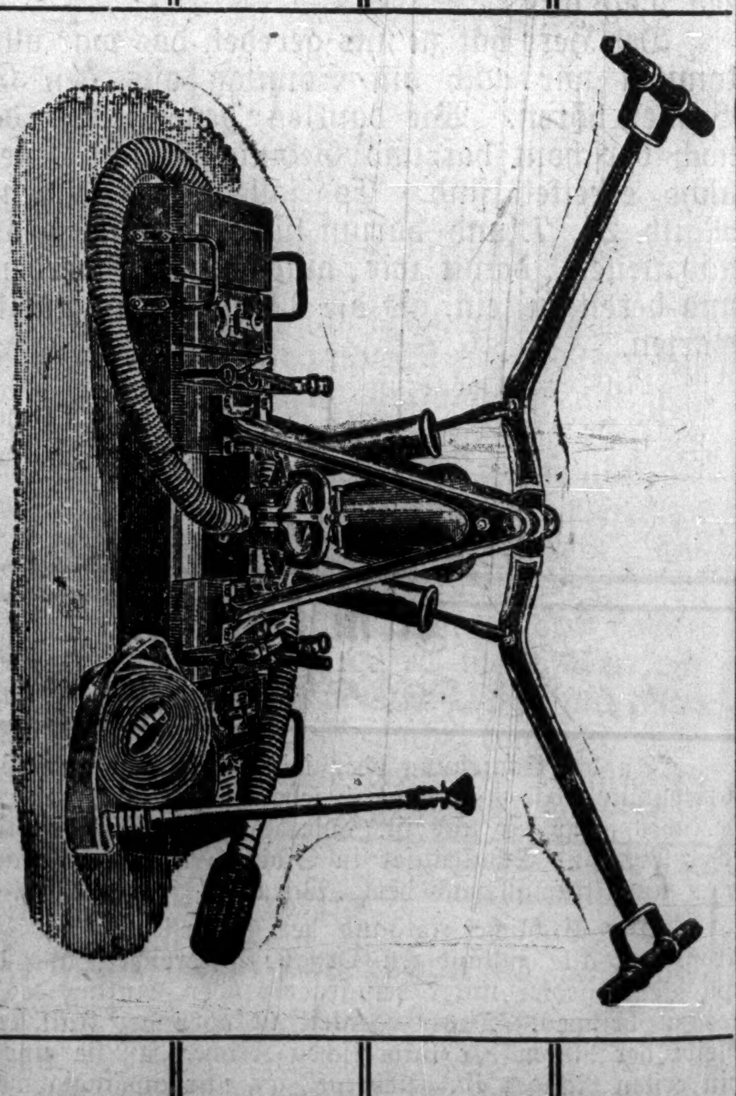
Wer noch den „Hausfreund“ und „Unsern Lieblingen“ von Neujahr an haben will, melde sich bald beim Unterzeichneten und werden die Blätter voll gesandt.

Mehrseitig kamen Beschwerden, daß Blättersendungen nicht an die Besteller gelangt seien. Wir können das nicht ändern, weil wir allen Bestellern die Blätter regelmäßig zusenden, aber wenn Meldung kommt, daß die Blätter verloren gegangen sind, senden wir nach.

Wieder und wieder wurde im Blatte bemerkt, daß die Schriftleitung J. Lübeck, Odessa, Нѣжинская 55 habe und alle Zahlungen, auch Blätterbestellungen an Unterzeichneten gehen sollen. Bitte es zu beachten.

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.





Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.